

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 24

Artikel: Sein grösster Kummer
Autor: F.B.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sein größter Kummer

Dachdecker Waser, geschickter Meister und gefälliger und gutmütiger Mensch, aber unzuverlässig „von wegen großen Durstes“, sitzt am hellen Sommernachmittag, nur in Gesellschaft der stricken den Serviertochter, zu Taldorf im „Leuen“. Wie nicht selten in angesäu- feltem Zustand, der sich aber einem fremden Auge leicht verbergen kann, denn die Bärennatur des Meisters ist nicht so bald aus dem Gleichgewicht zu bringen. Diese Stille in der Wirtsstube, nur unterbrochen durch Fliegengesurr, Klappern der Stricknadeln und gelegentlich einen Kraftspruch des philo-sophierenden Meisters.

Ein Tourist mit Rucksack tritt ein, will sich vor Abfahrt des Zuges nach heizem Abstieg noch erquicken. Es ist Regierungsrat Remigi, Vorsteher des Baudepartementes, der inkognito und ohne Begleitung eine Besichtigung im Gebiet einer Wildbachverbauung vor-genommen hat. Freundlicher Mann, der keine Gelegenheit versäumt, sich mit Land und Leuten vertraut zu machen. Setzt sich also, ihm Gesellschaft zu lei-sten, zu Meister Waser (der ihn so we-nig erkennt als die landfremde Servier-tochter), und er erkundigt sich über alles mögliche aus dem Gemeindeleben, das zu beantworten Waser trotz seines Zu-standes nicht schwer fällt. Um dem Fremden gewissermaßen zu zeigen, daß er es mit einem Mann von fachmän-nischem Urteil zu tun habe, trumpft der Meister in handwerklichem Stolz mit seinem Namen und seiner Firma auf, worauf auch der Regierungsmann seinen Namen nennt. Aber Waser merkt noch nichts. Die Unterhaltung geht weiter. Während nun der Regie-rungsrat sich gerade an seinem im Ne-benzimmer abgelegten Rucksack zu schaf-fen macht, erscheint der Wirt. Dieser erkennt sogleich den seltenen Gast im Nebenzimmer und ruft Meister Wa-ser und der Serviertochter zu, daß dies Regierungsrat R. sei, nicht ohne einiges Bedenken, ob Waser nicht vielleicht etwas Dummes angerichtet haben möchte dem angesehenen Gast gegen-über. Zum mindesten will er Waser, den er zu wohl kennt, vor üblen Streichen warnen.

Da aber bis jetzt noch nichts der gleichen vorgefallen und damit auch Wasers Zustand dem Regierungsrat ganz entgangen war, steht der Fort-setzung des Gesprächs, an dem sich nun auch der Wirt beteiligt, nach der Rück-fahrt des Gastes nichts im Wege. Nur der wackere Dachdeckermeister ist nicht mehr so eifrig wie vorher bei der Sache; scheint angestrengt über ein ihn beunruhigendes Problem nachzuden-ken. Nun aber, da der Regierungsrat ihn in direkter Anrede wieder um eine Auskunft ersucht, platzt Waser mit sei-nem Problem heraus:

„Aber Herr Regierungsrat, das chani durchaus nüd dulde, daß Sie mir im-mer Herr Waser sägidi. I meine, es bescht ißh, mer machid grad Schmollis, denn bruuchts keini Kumpfimänter meh!“

G. v. Z.

Wohnungssuche

Solang' du eine Wohnung hast,
Sitz' still darin und sei zufrieden!
Nicht jedem Erdenbürger ist
Solch' Glück auf dieser Welt beschieden!

Mußt du erst suchend geh'n umher,
So kannst du mancherlei erleben!

Der fordert allzu hohen Zins,

Der will sie überhaupt nicht geben.

Wie einen Sträfling prüft man dich,
Erforst dich bis auf Herz und Nieren
Und fragt, wenn man dich ausgequetscht
Noch nach beweisenden Papieren.

Erweckst du gar Geräusch-Verdacht
In Form von Kindern u. dergleichen,
So spare deine Redekraft
Und lerne gleich zu Anfang weichen!

Wenn du noch keine Wohnung hast,
Und mußt dir bittend eine suchen,
So kommst du leicht dazu, der Welt
Mit „allem Zubehör“ — zu fluchen!

R. R.

*

Verdrehtes Gedicht

Sprecher, Sänger, Hauskapelle,
Kinderstunde, Sendewelle,
Studio, Lampen, Spülchen, Hörer,
Hochantenne, Drähte, Störer,
Alphorn, Cello, Geige, Flügel,
Rezitator, Kopfhörbügel,
Bariton, Tenor, Sopran,
Künstler, Könner, Größenwahn,
Studio, graue Draperien,
Worte, Worte, Melodien,
Mikrophon, Antennentürme,
Fodellieder, Wortschwalltürme,
Zeitsignal, Hallo! Hallo!
Überschrift:

R a d i o. Paul Altheer

*

Der neue Rattenfänger von Nancy

Ich bin der weltbekannte Sänger,
Der menschliche Gebrechenfänger,
Den diese altberühmte Stadt
Gewiß besonders nötig hat.
Und wären Leiden noch so viele,
Auch eingebildete im Spiele,
Ich treib sie aus — es hat sie schon!
Vermittelst Autofuggestion.

Dann ist der vielgereiste Sänger
Mitunter auch ein Sünderfänger,
Der selbst versteckte niederzwingt,
Wenn er die neue Wahrheit bringt.
Wär'n Leidenschaften noch so trübig
Und wären Laster noch so stutzig,
In ihre Psyche dring ich ein!
Sie werden wie die Engel rein!

Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich Anhängerfänger.
In keinem Städtchen langt er an,
Wo sich nicht zudrängt Weib u. Mann.
Und wären Leute noch so blöde,
Und wär das Terrain noch so öde,
In meine Saiten greif ich ein!
Und eine Fisial' ist mein!

Drheus

Prezis wie der Alt

Als Bartly Truog, ein tüchtiger Bergbauer, noch ledig war, machte es ihm gar nichts aus, erst in heller heiterer Morgenfrühe vom Tanz oder Hengert heimzukehren. (Hengert, bündnerisch = Heimgarten, schlechthin Gesellschaft, aber auch wie „Stubete“, „Liechstubete“, „Spini“, „Kiltgang“.) Nur daß sein strenger Netti ihm bei solcher Gelegenheit mit Brummen oder, was noch fast schlimmer, mit höllisch schlechter Laune, die den ganzen Tag über anhielt, empfing, war eine etwas unangenehme Zugabe. Aber als Bartli wieder einmal spät vom Tanz nach Hause kam, hoffte er, das „Mülen“ ein für allemal abzustellen.

„Wa tentsch au, daß d'Lüt sägend“
knurrte ihn der Vater an, „wenn't eso
am luuter heitera Tag erscht hei
chomisch?“ — „Was sägend, Netti?
Grad händ die alte Wüber do dünne
(bei den nächsten Nachbarhäusern),
woni vorbi gfi bin, zuenand gsait: Pre-
zis wiä der Alt, woner noch ledig gfin
ischt!“

uap

*

Aus der Schule

In der ersten Klasse sitzt ein Knirps,
der mir wegen seiner derben Redens-
arten schon viel Unannehmlichkeiten
bereitet hat. Wiederholst mußte ich ihn
mahnen und bestrafen, aber alles um-
sonst. Eines Tages kündigte der Herr
Schulinspektor seinen Besuch an. Ich
machte dieses Ereignis geziemender
Weise zum Gegenstand einer Lektion
und nahm mir dabei besonders das
Enfant terrible vor. Der Herr Schul-
inspektor freue sich namentlich über
Kinder, die anständig reden, tadle aber
die Unstätte usw. — Endlich naht die
große Stunde. Es klopft und über die
Schwelle tritt, in seiner ganzen hochge-
wachsenen Stattlichkeit, der Erwartete.
Fast muß er sich bücken, um nicht mit
dem Kopf am Türgericht anzustoßen.
Unser Knirps bemerkte dies und schreit
lauthals über die Klasse hinweg:

„Tügg Di, Herr Inschpäggter, fust
schlagsch der Grind a.“

Zuhu

*

Lieber Nebelspalter!

In dem Städtchen Linthburg gibt
es eine Musikschule zur Pflege der edeln
Tonkunst und zur Heranbildung neuer
Jünger für die bestrenomierte Har-
moniemusik daselbst. An einzelnen Wo-
chentagen finden abendliche Übungen
statt, die der Leiter der Musikschule je-
weils im Linthburgerblättli ankündigt.
Um aber nicht die ganze von der Ge-
meinde zugestandene Subvention für
Insertionskosten auszulegen, befleißigt
man sich möglichster Kürze und schreibt
lakonisch:

Musikschule Linthburg:

Dienstag Holz,

Mittwoch Blech.

Zuhu